

Porträt

Auf den Gipfel

Peter Birle



Frau, Kind, solide Jobs in der Finanzbranche: Peter Birle hatte alle Voraussetzungen für ein zufriedenes Leben. Doch seine Liebe zu den Bergen ist stärker: Mit Anfang 40 zieht er einen Schlussstrich unter Familie und Karriere, wird vom hoch bezahlten Banker zum bescheiden lebenden Bergführer. Und hat seine Entscheidung noch keine Sekunde bereut.

Der wichtigste Satz fällt, noch bevor es richtig losgeht: „Mia macha koa Wettrennen“, sagt Peter Birle in breitem Bayerisch. Und macht schon auf den ersten Metern klar, wie ernst er es damit meint. In gemäßigtem, aber konstantem Tempo geht er voran, reiht konzentriert und kraftvoll Schritt an Schritt. Hört sich das Geplapper seines Begleiters kommentarlos an, der hinter ihm her tritt. Und nach ein paar Minuten erst den Gedanken über Bord wirft, den 61-Jährigen mit dem grauen Vier-Tage-Bart und der Kondition eines Endvierzigers eigentlich leicht überholen zu können. Und kurz darauf, schon leicht kurzatmig, lieber verstummt – um sich, wie Birle selbst, ganz auf den Weg zum Gipfel einzulassen.

„Da, schau“, sagt Birle, der schon bei der Begrüßung auf dem Du besteht („macht ma so am Berg“). Und weist, ohne das Tempo zu reduzieren, seinen ungeübten Begleiter auf Krokusse, Erika, Buschwindröschen hin. Oder einen Stein, „der ausschaut wie a Dinosaurierknoch'n“.

Viel mehr wird er nicht mehr sprechen auf dem gut zweistündigen Aufstieg auf den Spitzstein an der Grenze zwischen dem bayerischen Chiemgau und Tirol, mit seinen 1596 Metern einer der Hausberge der Einheimischen. Und ein Klacks für einen Bergfex wie Birle. Fast lautlos gewinnt Birle Höhenmeter um Höhenmeter, unbeirrbar sucht und findet er seinen Weg, geht in leichten Serpentin über Almen („nie die Diretissima“), stapft leichtfüßig durch Schneefelder. Bleibt gern ein wenig abseits der offiziell markierten Wege, wahrt aber immer den Respekt vor der Natur. „Ich halt' mich lieber fern von ausgetretenen Pfaden“, sagt Birle, „ich gehe lieber meinen eigenen Weg.“

So hat er es immer wieder gehalten – nicht nur am Berg, sondern überhaupt im Leben. Hat mit Anfang 40 scheinbar von heute auf morgen nach rund zwanzig Jahren respektabler Karriere nicht nur eine bombensichere Stelle als Bankkaufmann aufgegeben, sondern auch Frau und Sohn verlassen, um frei zu sein. Frei von den Zwängen seines bisherigen Daseins. Frei für seine Liebe zur Natur, den Bergen. Frei für ein neues Leben.

Im Schnitt vier Tage die Woche verbringt Birle heute übers Jahr gerechnet beim Wandern und Klettern, mal mit Gruppen, die ihn als professionellen Führer buchen, mal mit seiner neuen Familie, mal allein. „Ich wäre kein Mensch, wenn ich diese Möglichkeit nicht hätte“, sagt Birle. „Ich bin jetzt endlich dort angekommen, wo ich immer hin wollte.“

Der Weg bis zu dieser Erkenntnis war denkbar lang und mitunter steinig: Birle, Jahrgang 1952, wächst vor den Toren Münchens auf. Sein Vater, ein von beiden Weltkriegen ausgezehrter Mann, Polizist bei der Bayerischen Landpolizei, ist für den einzigen Sohn kein Vorbild. „Meine Mutter hat ihn immer runtergemacht, ich hatte keine Achtung vor ihm“, erinnert sich Birle. Weil seine Mutter ihm das Fußballspielen verbietet („da wird doch nur gesoffen“), bringt sich Bub Birle auf einem kleinen Hügel selbst das Skifahren bei. Führt Slalom durch Skistöcke, baut sich Sprungschancen – „Hauptsache, ich konnte draußen sein“.

Sein innigster Wunsch zur Firmung: mit der Zahnradbahn hoch auf den Wendelstein. „Schon damals habe ich diese innere Sehnsucht gespürt, mich in den Bergen aufzuhalten“, sagt Birle. Den es nicht nur raus aus der Schule, sondern auch weg von zu Hause drängt. Weil in der Familie keiner seine Liebe zu den Bergen teilt, wird Birle mit 16 Jahren Mitglied im Alpenverein. „Das war mein Weg, mich abzunabeln“, sagt Birle, „und mir meine eigene Welt aufzubauen.“

Neben den Skitouren und dem Tiefschneefahren genießt Birle im Alpenverein vor allem „das schöne Gemeinschaftsgefühl“. Bereits im zweiten Winter, Birle ist gerade mal 17, bricht er mit einer Gruppe zur Haute Route auf – einer extrem anspruchsvollen Skitour durch die Westalpen, von Chamonix nach Zermatt. Übersteht einen Schneesturm auf weit über 3000 Metern, passiert trotz höchster Lawinengefahr Wechten und Gletscherplateaus. Obwohl er als Neuling kaum Erfahrung im Gebirge hat, führt er die Gruppe sicher ans Ziel. „Ich konnte mich einfach auf meinen Instinkt verlassen.“

Im Dorf eher als Einzelgänger verschrien, findet Birle über sein bergsteigerisches Talent im Alpenverein schnell Anschluss. Jede freie Minute verbringt er in den Bergen, die Mutter lässt ihn gewähren. Die Schule schließt er fast nebenher mit der Mittleren Reife ab, beginnt eine Lehre als Bankkaufmann in der Sparkasse Ebersberg, einer Kleinstadt im Osten von München. „Spaß hat's mir nicht gemacht“, erinnert sich Birle, „aber den Ehrgeiz, keinen Fehler zu machen, hatte ich schon.“

Birle startet in der Buchhaltung, muss schon im zweiten Lehrjahr den Geschäftsstellenleiter vertreten. Gewährt Kredite für bis zu 5000 Mark, ist verantwortlich für Tresor, Warnanlage und die Sicherheit von Geldtransporten.